

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918**

90 (18.4.1918)

# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Ettlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag:  
**Buch- & Steindruckerei R. Barth, Ettlingen**  
Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweser Beifolgebung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

## Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm.)

WTB. Großes Hauptquartier, 18. April.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatelangem Ringen mit ungeheuren Opfern erkaufte flandrischen Bodens.

Die Armee des Generals Sixt von Arnim nahm dem schrittweise weichenden Feind scharf nachdrängend **Poelcapelle, Langemark und Sonnebeke**

und warf den Feind bis hinter den Steenbach zurück. Südlich von Blankhaartsee hemmte ein feindlicher Gegenstoß unser Vorwärtsschreiten.

Nördlich von der Lys gewannen wir unter hartem Feuerschutz Boden und säuberten einige Maschinengewehrnesten.

Die Kämpfe der letzten Tage brachten mehr als 2500 Gefangene, einige Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme nahm der zeitweilig auflebende Feuerkampf bei Moreuil und Montbidier größere Stärke an.

Auf dem Ostufer der Maas hatten kleinere Unternehmungen bei Ornes und Vadronville vollen Erfolg und brachten Gefangene ein.

Nördlich von Flirey (zwischen Maas und Mosel) scheiterte ein starker französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues. **Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Die Eroberung von Bailleul.

Berlin, 17. April. (WTB.) In Bailleul leistete der Gegner überaus zähen Widerstand. Der Befehl des Marschalls Haigh, keinen Schritt zurückzuweichen, sollte hier anscheinend mit aller Kraft befolgt werden. Mit der Eroberung der Höhe östlich des Ortes wurde die englische Stellung in der Stadt selbst immer unhaltbarer, zumal mit Tagesanbruch die deutschen Truppen ihre Angriffe gegen die Linie Lille-Caplynda fortsetzten. In den ersten Morgenstunden wurde der stark ausgebaut und zäh vertei-

digte Stützpunkt Caplynda genommen, wobei über 300 Gefangene zweier englischer Divisionen in deutsche Hand fielen. Trotzdem versuchten die Engländer in ihren zahlreichen Maschinengewehrnestern die Stadt zu halten. Von den aus Nordosten und Nordwesten andrängenden Deutschen wurden sie jedoch im Sandgranatenkampf überwältigt. Im Anschluß an die Einnahme des wichtigen Bailleul, von dem nicht weniger als neun Chaussees nach allen Richtungen ausstrahlen, ging der Angriff auf der ganzen Front vorwärts. Die deutschen Regimenter stiegen von den Nordhängen der erstürmten Höhen herab und gewannen weiter Raum. Im ganzen wurden bei der Eroberung von Bailleul 700 Gefangene gemacht. Die blutigen Verluste der Engländer sind hier ganz besonders schwer. In anerkannter Tapferkeit opferten sich hier immer wieder neu eingesehete britische Kräfte.

### 8 Kilometer von Hazebrouck.

Der „Basler Anzeiger“ schreibt unterm 16. April: Bis heute sind die deutschen Spitzen an der britischen Nordfront 18 Km. tief in die englischen Linien eingedrungen. Deutsche Vortruppen stehen nunmehr acht Kilometer von Hazebrouck entfernt. Die Rückenbedrohung von Ypern und Bethune wächst damit beständig; ebenso ist die ganze anschließende Linie gegen Lens und Arras schwer bedroht. Bei Merville stehen die Deutschen genau 40 Km. näher am Meere, wie die Engländer in ihren noch bisher gehaltenen Stellungen bei Lens. (g. R.)

### Brutalität der Engländer.

Berlin, 17. April. (WTB.) Seit Beginn der deutschen Offensive zwingen die Engländer die französische Bevölkerung zu ganz kurz befristeter Räumung des Kampfgebietes. Niemanden wurde Zeit gelassen, sein Hab und Gut zu bergen. Die englische Soldateska bemächtigt sich plündernd des zurückgelassenen französischen Eigentums. Neuerdings behandelt die englische Regierung den Bundesgenossen noch grausamer. Im Kampfbereich der Lys unterließen die englischen Behörden selbst die rechtzeitige Benachrichtigung der Bevölkerung. Die bedauernswerten Menschen konnten also nicht einmal aus der Gefahrzone entfliehen, um das nackte Leben zu retten. Die Engländer ließen vielmehr die Einwohner von Estaires, Sailly und vielen anderen Orten erbarungslos zurück, ohne die Mittel zur Abbeförderung zu schicken. So wurden

Greise, Frauen und Kinder schonungslos dem Schrecken des Trommelfeuers und den sich um die einzelnen Ortschaften abspielenden Kämpfe ausgesetzt. Die unglückliche französische Bevölkerung dieser Zone ist zum Teil getötet oder verwundet und während der Kampfhandlungen buchstäblich zugrunde gegangen. Deutsche Soldaten fanden Frauen und Kinder vor, die infolge der Erlebnisse wahnsinnig geworden waren. Zitternde Greise, irrsinnige Worte murmelnd, steckten in den niederbrennenden Häusern. Weinende Kinder lagen allein und verlassen in der Nähe der Trümmerstätten.

### Die englische Materialeinbuße.

Berlin, 17. April. (WTB.) Mit dem Verlust seiner Stellungen zwischen La Bassée und Wytschaete hat der Engländer nun seit dem 21. März fast zwei Drittel seiner Gesamtfront verloren. Ihm bleiben an gehaltenen Stellungen vorläufig nur die schwache Stelle zwischen Arras und La Bassée, sowie zwischen Wytschaete und dem Südrande der belgischen Front. Was alles auf dem breiten Raum an Minenwerfern, festeingebauten Maschinengewehren, betonierten Bunkerzertürmen, an Fernsprengerät, Feldbahnmateriale, festeingebauten Unterständen usw. verloren ging, läßt sich nicht annähernd abschätzen. Die gesamte Stellungsmunition, die ganzen in den Batteriestellungen liegenden eisernen Bestände, sowie die Munitionsläger der eingesehten Divisionen wurden erbeutet oder durch Artilleriefeuer vernichtet. Der Verlust dieses ungeheuren Materials bedeutet eine schwere Einbuße für die Briten. Die Tiefe des deutschen Vordringens brachte es ebenfalls mit sich, daß überall auch die zahlreichen im Kriege mühsam gebauten Stellungen der Eisenbahngeschütze, zum Teil mit den dazu gehörigen Kanonen, in deutsche Hand fielen. Bedenkt man, welche ungeheuren Kosten, Herstellungsarbeit und Transport dieser Mittel verursachten, so läßt sich der englische Vermögensverlust zahlenmäßig nicht annähernd abschätzen.

## Seefrieg.

### U-Booteverfolge.

Berlin, 17. April. (WTB. Amtlich.) Im Sperrgebiet um die Azoren wurden von einem unserer U-Boote in den letzten Wochen 5 Dampfer und 2 Segler versenkt. Hieron waren bewaffnet der griechische Dampfer „Kittira“ (2240 Brt.) und der französische Dampfer „Qued Sebou“ (1540 Brt.)

## Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courths-Mahler.

42) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Das hast du nicht vergessen? — Ja, es stimmt, Hans Ulrich, das Kleid trug sie, als sie Braut war.“

Hans Ulrich lächelte vor sich hin. „Weißt du, Mama, daß diese schöne junge Dame mit dem Sedenrosenkleid und dem Florentiner Strohhut, in dem sie einem Gemälde von Gainsborough gleich, meine erste Liebe war, die lange eine Rolle in meinen Träumen spielte?“

Frau Sabine sah lächelnd auf und nickte. „Ob ich es weiß, mein Sohn! Mutteraugen sehen scharf. Und wenn du hier zu meinen Füßen saßest und das Bild anschautest, dann habe ich dir manchmal die Hand aufs Haupt gelegt und gedacht: Wie schön ist es, daß mein Junge in seiner ersten Herzensnot den Weg zu mir findet. Mag es immer so sein.“

Hans Ulrich küßte ihr die Hand. „Meine liebe Mama! Was man so als Junge für große Gefühle mit sich herumschleppen kann — Aber einen guten Geschmack habe ich jedenfalls auch damals schon gehabt, nicht wahr?“

„Das hast du. Und nun schaue mir nicht zu lange in das schöne Gesicht Marias. Du weißt doch, es gibt ein französisches Sprichwort: Man kehrt immer zu seiner ersten Liebe zurück“, sagte die alte Dame lächelnd.

Hans Ulrich sah verjöhnt vor sich hin. Er malte sich aus, wie Christa Hellmut wundervoll aussehen müßte in solch einem duftigen Sedenrosenkleid mit

einem großen Florentiner Strohhut auf dem schönen Haupt.

Er atmete tief auf. Seine Augen brannten. Langsam hing er das Bild auf seinen Platz. „Vielleicht würde ich auch heute noch mein Herz an eine Frau verlieren, die Maria von Platen gleichen würde.“

„Meinst du? Ein Jüngling hat aber andere Ideale, als ein Mann.“

Er ließ sich wieder auf dem Hocker nieder. „Manchmal bleibt er auch seinen ersten Idealen treu, bis er ein Greis ist.“

„Das will ich nicht bestreiten. Aber jetzt würdest du dich kaum, wie damals, in eine Frau verlieben, die gut sechs Jahre älter war, als du.“ sagte die alte Dame lachend. Hans Ulrich lachte mit.

„Von dem Standpunkt aus betrachtet, hast du nun wieder recht, Mama.“

Mutter und Sohn kamen nun auf ein anderes Thema. Aber Hans Ulrich behielt Maria von Platens Bild im Auge. Und als er sich dann von seiner Mutter verabschiedet hatte und in seinem Arbeitszimmer saß, um sich in Rechnungsbücher zu vertiefen, da gaukelte vor seinem geistigen Auge ein reizendes Frauenbild. Es trug ein Sedenrosenkleid und einen breiten Florentiner. Und unter dem Hut schauten Christa Hellmuts Züge hervor, und ihre Augen sahen ihn strahlend und leuchtend an. Um ihren Mund aber spielte das süße, bezaubernde Lächeln, und ihre Lippen bewegten sich, als sprächen sie:

„Wahre Liebe kann Berge versetzen.“

Er schrak empor und sah sich um. Ganz deutlich hatte er diese Worte gehört, von Christas weicher, dunkler Altstimme.

Er schloß einen Augenblick die Augen. „Christa — Christa!“

Sein Herz rief nach ihr. So kurze Zeit er sie auch erst kannte — dennoch sahien es ihm, als habe er sie schon immer gekannt, als habe sein Herz nur der Stunde entgegengeharrt, da es ihr liebliches Bild anschauen konnte.

Christa Hellmut wollte nun schon seit Wochen in Birkenheim. Sie hatte sich überraschend schnell eingelebt und sich in ihren Wirkungskreis gefunden.

Herrn von Birkenheim war sie in dieser Zeit schon ganz unentbehrlich geworden. Den größten Teil des Tages hatte er Christa um sich und die Baronin und ihre Tochter schienen ihm vollständig entbehrlich geworden zu sein. Christas Tagewerk war folgendermaßen eingeteilt: Früh um acht Uhr nahm sie das Frühstück auf ihrem Zimmer, wie es auch Herr von Birkenheim und die Baronin mit ihrer Tochter zu tun pflegten.

Dann erhielt Christa von der Baronin die für Herrn von Birkenheim eingelassenen Briefschaften, die vor dieser der Postkassette entnommen waren, welche ein Diener jeden Morgen von dem Postamt im Dorf holte. Christa sah, wie die Baronin alle sortierte und austeilte, und sie hörte, daß sie dies tat, so lange sie hier im Hause war. Es lag ein seltsamer Ausdruck in Christas Augen, als sie das von der Baronin selbst vernahm. Sie wußte nun, daß in Birkenheim niemand einen Brief erhielt, der nicht erst durch die Hände der Baronin gegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Auf leichtem befanden sich 158 Soldaten. Die Geschütze, eine 9 und eine 7,5 Centimeter-Kanon, wurden erbeutet. Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen waren besonders Gummi, Wachs, Eisen und Stahl. — Das U-Boot hat 27 Tonnen Gummi und 5 Tonnen Wachs für die deutsche Kriegswirtschaft in der Heimat mitgebracht.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

## Die neuen Reichssteuern.

Berlin, 16. April. (W.T.B.) Der Bundesrat erteilte nachfolgenden Steuergesetzentwürfen seine Zustimmung: dem Entwurf eines Gesetzes über das Branntweinmonopol, dem Entwurf eines Biersteuergesetzes, dem Entwurf eines Weinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Schaumweinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes betreffend Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, dem Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung des Gesetzes betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 577), dem Entwurf eines Gesetzes über die Kriegssteuer der Gesellschaften für das 4. Kriegsgeschäftsjahr, dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Wechselstempelgesetzes, dem Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht. Die Gesetzentwürfe werden dem Reichstage im Laufe des heutigen Tages zugehen.

Den neuen Steuervorlagen ist zu entnehmen: Bei der Biersteuer soll das Fertigfabrikat mit einer Normalsteuer belegt werden, die bei kleineren Brauereien 10 Mk. pro Hektoliter, bei großen 12,50 Mk. beträgt, dazu kommen Zuschläge von 50 % für Starkbiere und ein etwas kleinerer Zuschlag für einfach Bier. Ferner ist eine Erhöhung des Bierzolles vorgesehen. Das Branntweinmonopol sieht vor: Der Branntwein wird staatl. übernehmend von den Brennereien übernommen; die Kornbrennereien können diesen selbst verbreiten. Der Trinkbranntwein wird an Verschleißer abgegeben. Die Weinsteuer ist als eine Wertsteuer von 20 % des Wertes gedacht. Auch Obst- und Beerweine sind steuerpflichtig. Die Schaumweinsteuer soll künftig einheitlich 30 % betragen. Zu versteuern sind alle Sülz- und Mineralwasser, sowie Limonaden; erstere mit 2½ für 1 Liter, 1,5 Pfg. bei größeren Mengen, letztere mit 6 Pfg. pro ½ Liter. Der Zoll auf Kaffee, Kakao und Tee wird erhöht.

Die Gesellschaften werden mit 60 bis 30 % ihrer Grundlage besteuert. — Bei der Börsensteuer handelt es sich um eine Erhöhung des Gesellschaftssteuer, des Effektenstempels und der Talonsteuer. Staats- und Reichsanleihe, sowie Kriegsanleihe werden gleichfalls besteuert. Lantime-Steuer wird auf 20, Wechselstempelsteuer um 20 % erhöht. Die Warenumsatzsteuer wird auf 5 vom Tausend erhöht und auf alle Leistungen der beruflichen Tätigkeit ausgedehnt. — Zinssätze sind mit einem Satz von 5 vom Tausend betroffen.

Ortsbriefe kosten künftig 10 Pfg bis 20 Gramm, darüber 15 Pfg. Postkarten kosten künftig 10 Pfg., Druckfachen 5 Pfg. Pakete erhalten Zuschläge von 10 bis 30 Pfg., Postanweisungen von 5 bis 10 Pfg. Telegramme kosten künftig 8 Pfg. pro Wort. Der Fernsprechverkehr erleidet einen Zuschlag von weiteren 10 %; die Mehrerträge von sämtlichen Steuern sind mit etwa 2½ Milliarden veranschlagt.

### Zeitungsstimmen zum Steuerbuttel.

Der „Vossischen Zeitung“ scheint am bemerkenswertesten diejenige Gruppe der neuen Steuern, die den weiteren Ausbau der Getränkeabgaben bedingt. Mit dem Branntweinmonopol habe sich der Reichstag bereits zweimal stark beschäftigt. Auch diesmal werde um das Gesetz heftig gekämpft werden, aber man werde doch wohl mit seiner Annahme rechnen müssen.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: 11 neue Steuergesetze und doch nur erst der Vorgesmack künftiger Steuergesetzentwürfe! Zu den meisten dieser Gesetzentwürfe ist vorerst weiter nicht viel zu sagen als Ja und Amen.

In der „Morgenpost“ heißt es: Macht man sich klar, daß dies nur erst der Anfang der Steuerbelastung ist, die wir werden tragen müssen, so drängt sich der Gedanke auf, daß wir über kurz oder lang einmal zu einer gänzlichen Neuordnung unseres Finanzwesens werden kommen müssen.

Der „Vorwärts“ führt aus: Ein Trost ist es, daß noch keine Reichsfinanzreform vom Reichstage verabschiedet worden ist, wie sie ihm vorgelegt wurde. Die sozialdemokratische Fraktion wird alles tun, um die besonders in der Zukunft sorgsam angedachten Maßnahmen auf den Wohlstand der breiten Schichten zu verhindern.

Die „Germania“ meint: Die geschäftliche Behandlung im Reichstag werde nicht so einfach sein. Es wäre aber wünschenswert, wenn die neuen Steuervorlagen recht bald verabschiedet werden könnten, damit die neuen Einnahmequellen auch wirklich noch dem Rechnungsjahr 1918/19 zugute kommen.

Die „Neuesten Nachrichten“ sagen: Das Reich braucht Geld und das Volk muß es aufbringen. Uns scheinen die Mittel zu seiner Aufbringung nicht ungeschickt zu sein.

Die „Deutsche Tageszeitung“ führt aus: Die neuen Steuervorlagen zeigen eindringlich genug die Notwendigkeit, unter allen Umständen das Mögliche zu tun, um die Feinde zur Deckung unserer Schulden, die wir ihnen verdanken, in weitgehendstem Maße heranzuziehen.

Die „Kreuzzeitung“ kann dem Ziele, das Gebiet der Getränkesteuern endgültig so zu regeln, wie es nach dem Friedensschluß auf die Dauer gestaltet werden soll, ihre Billigung nicht verweigern. Durch die jegliche Vorlage werde der endgültigen Entscheidung der Frage, wie weit das Reich sich an die direkte Besteuerung, an das Vermögen, die Erbschaft und das Einkommen halten werde, nicht vorgegriffen. Gelingt es unserer auswärtigen Politik nicht, unsere Waffenerfolge dahin auszunutzen, daß das Reich durch eine beträchtliche Kriegsschädigung finanziell entlastet werde, so seien schwere Schädigungen des Staatsgefüges unausbleiblich.

## Politische Rundschau.

### Baron Burian.

Berlin, 17. April. Die Ernennung des Barons Burian zum österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern, die so plötzlich erfolgte, wie unter dem neuen habsburgischen Regime fast alle Ernennungen, wird in hiesigen politischen Kreisen sympathisch beurteilt. Man sieht in Baron Burian vor allem den mit allen Geschäften wohl erfahrenen Mann, der schon zu Anfang des Krieges an der Spitze des Auswärtigen Ministeriums der habsburgischen Monarchie gestanden hat und daher mit allen großen Fragen vertraut ist, die heute noch genau so die Welt beschäftigen, wie sie sie damals beschäftigt haben: dieses — die genaue Kenntnis nach allen Richtungen — ist man geneigt zuerst ins Haben zu buchen. Daneben meint man, Baron Burian wäre kein Schwächling, und wir würden also in Zukunft genau so gut mit ihm fahren, wie wir in der Vergangenheit bereits mit ihm gefahren sind. Sicher jedenfalls ist, daß Baron Burian ein Mann von einwandfreier Zuverlässigkeit und Bündnistreue ist.

Wien, 17. April. Zum Ministerwechsel in Oesterreich-Ungarn schreibt die „Köln. Ztg.“: Man sieht wieder einmal, wie wenig auf die phantastischen Stimmen der Blätter zu geben ist, die den neuen Herrn schon nennen, ehe er noch ernannt ist. In diesem Sinne war Herr von Burian eine Ueberraschung, er ist es aber auch politisch und keine angenehme für unsere Feinde, denn Herr von Burian ist ein zäher und erprobter Kämpfer, der als Vorgänger des Grafen Czernin, dessen Nachfolge er jetzt wieder antritt, seinen Mann gestanden hat. Von Herrn Burian darf auch jetzt erwartet werden, daß er einen festen Kurs steuern wird, der dem gerecht wird, was gemeinsam deutsche und österreichisch-ungarische Waffen und Kriegsarbeit in den schweren Jahren des Weltkrieges haben erringen können, ein ungeheures Wert, das durch Bündnistreue möglich war.

### Der österreichische Ministerpräsident an die Tschechenführer.

Wien. Im Gegensatz zu der ursprünglichen Darstellung des Empfangs der beiden Tschechenführer Stanjel und Tuzar durch den Ministerpräsidenten, wonach die Rede Czernins nur gestreift worden sein sollte, wird jetzt amtlich eine förmliche Rede bekannt gemacht, die Seidler bei diesem Anlaß über Czernins Rede den beiden Herren gehalten hat. Darin wird Czernin unter Zitierung der betreffenden Stellen dieser Rede gegen den Vorwurf verteidigt, als habe er das ganze Tschechenvolk des Hochverrats geziehen. Czernin habe diese Anklage nur gegen die tschechischen Führer erhoben, die durch einen Sieg des Verbands den Krieg zu beenden und ihr Ziel zu erreichen wünschten. Er (Seidler) teilte diesen Standpunkt vollkommen. Keiner solle sich getroffen fühlen, der dies nicht wolle! Es gehe keine österreichische Nation, die nicht in diesem Kriege Hervorragendes geleistet hätte. Daher sei ihm unverständlich, wie sich irgendein Volk als durch Czernins Äußerungen verletzt erklären könne. Er habe dabei auch insbesondere die Kroaten und Slowenen im Auge, von denen viele heldenhaft ihr Blut für Kaiser und Reich vergossen hätten. Alle die erklärten, daß sie Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten Sieg erhofften und erstrebten, hätten ein Recht darauf, daß ihr österreichischer Patriotismus nicht in Zweifel gezogen werden könne. Zum Schluß sprach der Ministerpräsident die Meinung aus, die Herren verurteilten mit ihm diejenigen, die ihre nationalen oder politischen Absichten auf den Sieg des Verbandes setzten, und sagte die Bereitschaft der Regierung zu, mit allen denen die sich offen und loyal zu Oesterreich-Ungarn bekannt hätten, zusammenarbeiten zur Schaffung der Reformen, die dem Vaterland den Zustand dauernder Ruhe und Befriedigung sichern würden. — Man versteht nach dieser Inhaltsangabe der Ansprache, weshalb die Tschechenführer sich darüber ausgeglichen haben.

### Das Kabinett Bekerle zurückgetreten.

Budapest, 17. April. (W.T.B.) Ung. Tel. Corr. Büro. Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Bekerle ein Ministerrat statt, an dem mit Ausnahme des von Budapest abwesenden Handelsministers und des Ministers a latere sämtliche Minister des Kabinetts teilnahmen. Der nur kurze Zeit dauernde Ministerrat beschloß den Rücktritt der Regierung, worauf die anwesenden Mitglieder des Kabinetts die Rücktrittsurkunde unterschrieben.

### Das englische Mannschafsgesetz angenommen.

London, 17. April. (W.T.B.) Reuter. Das Unterhaus hat das Mannschafsgesetz in dritter Lesung mit 301 gegen 103 Stimmen angenommen.

### Die Zwangslösung der irischen Frage.

London, 17. April. (W.T.B.) Reuter-Meldung. Die Lösung der Homerulefrage darf jetzt als wahrscheinlich betrachtet werden und zwar auf der Grundlage, daß die Wehrpflicht in Irland nicht eingeführt wird, bevor Homerule Gesetz geworden und daß die Regierung zurücktreten werde, wenn das Unterhaus die Homerulebill ablehnt.

### Bolo erschossen.

Paris, 17. April. (W.T.B.) Meldung der Agence Havas. Bolo ist heute morgen sechs Uhr im Walde von Vincennes erschossen worden.

## Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 18. April 1918.

\* Personalnachricht. Das Groß. Ministerium des Innern hat unterm 13. April d. J. den Verwaltungsfeldreferar Julius Hamm von Ettlingen beim Bezirksamt Karlsruhe mit Wirkung vom 1. April d. J. in gleicher Eigenschaft zum Groß. Obereichungsamt versetzt.

n. Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe an der Mädchenhule beträgt 5850 Mk.

d. Kriegsanleihezeichnung. Nach der heute mittag um 1 Uhr beendeten Zeichnungsfrist der 8. Kriegsanleihe hat die Volksbank Ettlingen ein Ergebnis von 400 000 Mk., das höchste, das die Bank bis jetzt erreichte. (Bei der 7. R.-A. 250 000 Mk., bei der 6. R.-A. 300 000 Mk.) Einen Teil dieser Summe erwarb die Bank für eigene Rechnung.

+ Gesellenverein Ettlingen. Nach mehrjähriger Pause veranstaltet der hiesige Rath. Gesellen-Verein wieder eine Theateraufführung. Das reichhaltige Programm läßt ahnen, daß die noch anwesenden Mitglieder gekommen sind, nochmals ihr Bestes zu leisten, bevor sie ihren Brüdern draußen im Felde die Hand reichen. Sie dürfen deshalb wohl auf ein ausverkauftes Haus rechnen. (Morgen näheres durch Inserat.)

\* Wie der Kommunalverband gestern bekannt gab, läßt er einen kleinen Posten von Männer- u. Frauenkleidung an die minderbemittelte Bevölkerung von Stadt und Land abgeben. Die Männerkleidung ist noch nicht eingetroffen. Wenn die Abgabe erfolgen kann, wird noch bekannt gegeben; die Bezugsscheine für Frauenkleidung werden, worauf wir hinweisen wollen, auf dem Kommunalverband in den Morgenstunden von 8—10 Uhr ausgegeben.

\*\* Saarlaxtöffeln sind auch bei der Stadt morgen Freitag vormittag erhältlich. (Siehe Bekanntmachung.)

— Gänsehochpreise für das Jahr 1918. Die Festsetzung der Gänsehochpreise für das Jahr 1918 wird sich voraussichtlich nicht wesentlich von der vorjährigen Regelung durch die Verordnung über den Handel mit Gänsen vom 3. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 581) unterscheiden. Die Käufer von Gänseieren und Gänsefüßen werden daher bei ihrer Preiszahlung auf die in jener Verordnung festgesetzten Preise für lebende und geschlachtete Gänse Rücksicht nehmen müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, beim späteren Verkauf der Gänse erhebliche Nachteile zu erleiden.

## Aus Baden.

\* Hohenheim, 17. April. Bei der Einfahrt eines Personenzuges in die Station Hohenheim fiel die 40 Jahre alte Ehefrau eines Bahnbeamten aus dem vollen Fahrt befindlichen Zuge. Sie wurde in das Krankenhaus nach Mannheim gebracht, wo sie gestorben ist.

\* Pforzheim, 17. April. Der Bürgerausschuß beschloß den Ankauf einer Dampfturbine für das städt. Elektrizitätswerk, Station im oberen Enzthal, um gegenüber dem bestehenden Kraftbedarf bis zum Anschluß an das Murgwasserwerk vorläufig eine Reserve zu haben. Der Bedarf stieg von 2,6 auf 4,6 Mill. Kilowatt. Die Dampfturbine von 2100 Pferdestärken, die bei Brown, Boverie & Co. in Baden (Schweiz) zufällig erhältlich ist, soll 340 000 Mark kosten und mit Fracht, Zoll, Aufstellung usw. auf 450 000 Mark zu stehen kommen, während noch 1915 eine etwas stärkere Turbine um noch nicht 100 000 Mark neu zu haben war.

## Schwurgericht.

§§ Das von früheren Meldungen bekannte Familien-drama von Düren beschäftigte heute das Schwurgericht. Die Frau des Landsturmmannes Wilhelm Albrecht und der 18-jährige Mitangeklagte Karl Schimpf standen wegen Mordversuchs und Beihilfe dazu vor dem Richter. Die Frau Albrecht hatte auf Anstiften des jungen Mannes zunächst versucht, ihren Ehegatten während seines Urlaubs durch Beimengung von Natriumcyanid in eine Rahmsuppe zu töten. Der Mann spie das Gift aber sofort wieder aus, sodaß er keinen weiteren Schaden nahm. In der Nacht zum 10. Januar, einen Tag, bevor Albrecht wieder zur Truppe zurückkehren mußte, schloß Frau Albrecht ihrem Gatten, während er schlief, eine Revolverkugel in die rechte Schläfen-gegend. Als der Gemann Albrecht darauf erwachte und sich erhob, schloß die Frau ihm eine zweite Kugel in den Mund. Zunächst versuchte die Frau die Sache als einen Selbstmordversuch darzustellen. Der schwerverletzte Gemann ist trotz der Unthat heute noch am Leben und als Zeuge ge-laden. Er wurde nach der Tat, da er nicht sprechen konnte, durch den Gendarmeriewachmeister schriftlich vernommen, dergestalt, daß er auf Schiefertafeln, die vorlagen, Antwort gab. Durch Röntgenaufnahme wurde ermittelt, daß die eine Kugel in der Schädelschuppe, die andere links neben der Wirbelsäule steckte. Bis jetzt verlief die Heilung gutartig. Das Gericht verlas die umfangreiche Sammlung von Brie-fen der Frau Albrecht an ihren Liebhaber, die durch ihre Schamlosigkeit einen abstoßenden Eindruck machten. Auch ein Brief des Gemanns Albrecht an seine Frau wurde verlesen, der seinem Charakter ein sehr gutes Zeugnis aus-stellte. Damit wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Geschworenen sprachen die Frau Albrecht eines Mordversuchs frei, sprachen sie aber schuldig des Mordversuchs und den Schimpf des Vergehens gegen § 139. Das Ge-richt bestrafte daraufhin die Albrecht mit 10 Jahren Zucht-haus und 10 Jahren Ehrverlust und den Schimpf mit 9 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft.

## Neues vom Tage.

— Stuttgart, 16. April. Dem Stuttgarter Grob-industriellen Dr. Ing. Robert Bosch wurde von der Deutschen Bunsengesellschaft die diesmal allerdings in Eisen hergestellte goldene Bunsenmedaille für seine Verdienste um die Ausgestaltung unserer technischen Anlagen zur Ausbarmachung des Stickstoffes der

Luft, die sich in diesem Kriege ganz besonders be-währt haben, verliehen.

— Bayerische Friedensmarken. Die bayerische Verkehrsverwaltung hat, nach einer Meldung des Münchner Neuesten Nachrichten, die Ausgabe von Friedensmarken in Erwägung gezogen. Die Entwürfe sehen Stücke vor, die im allgemei-nen etwas größer sind als die zur Zeit im Verkehr stehen-den Marken. Als Markenbilder wurden gewählt: Friedens-göttin, Friedensstaube, Wappensäule mit Schwert und Kranz, Löwe mit Kautenwimpel und Friedensgöttin mit einem Löwen. Die Zeichnung der Bilder ist scharf, die Farben sind warm und lebhaft. Die Entwürfe stammen von den Künstlern, Daffo, Diez, Hupp, Kaulbach und Raboldt. (Der Gedanke, aus Anlaß des Friedens besondere, künstlerisch wertvolle Mar-ken auszugeben, ist so hübsch, daß er auch von der Reichs-postverwaltung aufgegriffen werden sollte.)

\* „Leite, der Kaiser erzählt mer äben . . .“ In den Tagebuchblättern aus der Großen Schlacht im Westen erzählt der Kriegsberichterstatter Karl Rosner die folgende hübsche Unterhaltung, die der Kaiser mit einem sächsischen Unteroffi-zier hatte: Die schweren Schüsse der Paris-Kanone donnern hinter uns zum Himmel auf, da wir weiterfahren. In einem Dorfseingang unweit von Oulise steht eine marschfertig bepackte Kompanie. Die Stahlhelme wuchten über den roten Ge-sichtern, die Stiefel sind grau von Staub. Ein Unteroffizier ist in Rufweite, und der Kaiser läßt halten, winkt den Mann heran. „Wer seid ihr denn?“ Der Sachse nennt die Num-mer seines Regiments, des Bataillons. „Und woher?“ „Nu, Machestad, mer gomm' doch äben aus Rußland.“ „Und wohin geht es jetzt?“ „Nu woll'n mer da vorma-chen.“ „Aber da vorne schießt's!“ „Ja freilich — mer haben's ooch echal schon so dummsen geheert!“ Der Kai-ser sagt: „Das wißt ihr doch, daß wir im Angriff und im Vormarsch sind? Daß alles ganz vorzüglich weitergeht?“ „Mer wissen eechentlich gar nisch, Eier Machestad — was heert mer denn ooch schon in Rußland.“ „Also, wir haben schon fünfundzwanzigtausend Gefangene und vierhundert Geschütze.“ „Nu aber ooch —!“ „Ja — und es kommt noch besser!“ „Darf ich das den Leuten sachen?“ „Nätür-lich!“ Er wendet sich herum: „Leite — der Kaiser erzählt mer da äben —“ Das Nato faust weiter.

## Buntes Allerlei.

kos. Das Ausdünnen der Früchte beim Formobst, den Äpfeln und Birnen, ist empfehlenswert, sobald

lich die Menge des Ansatzes beurteilen läßt. Jedoch-tue man es nicht zu früh. Es ist selbstverständlich, daß nicht alle Blüten, die im Frühjahr einen Baum schmücken, Früchte bringen können. Ebenfalls ist es ganz unmöglich, daß alle Früchte, die sich durch-schnittlich nach der Blüte entwickeln, zur Reife kommen können. Und so kommt es von allein, daß sich in den kleinen Fruchtbüscheln meist eine oder einige Früchte von vornherein als besonders gut entwickelt zeigen und daß ohne unser Zutun die übrigen langsam von allein abfallen und verschwinden. Bei den Birnen z. B. liegen im Frühjahr die kleinen Früchtchen oft zu Hunderten, ja zu Tausenden auf dem Boden und trotzdem hängt der Baum noch voll. Erst nach dieser natürlichen Auslese hat man nachzuhelfen, erst dann, wenn man sich überzeugt hat, daß die am Baum be-findlichen Früchte feststehen, schneidet man dort, wo man voraussetzen muß, daß sich die einzelne Frucht bei der Menge nicht recht entwickeln kann, die klein-sten heraus, damit die größeren desto besser gedeihen. Will man Prachtware erzielen, so muß man natür-lich viel mehr ausdünnen, als dort, wo man mehr Mittelobst für den eigenen Bedarf erzielen will. Es ist in kinderreichen Familien besser, eine größere Menge Früchte zu haben, so daß ein jedes Kind beim Essen eine bekommt, als eine geringere Anzahl große, die geteilt werden müßten. In diesem Falle ist es umgekehrt, wie in den Lehrbüchern geraten wird, es ist hier richtiger, 2 Zentner mittelgrobes Obst zu ernten, als 1 Zentner besonders schönes, denn hier kommt es mehr auf die Menge als auf die Größe und den Verkaufswert an.

**Dauernde Spionengefahr!**  
Meidet öffentliche Gespräche über mili-tärische und wirtschaftliche Dinge.

## Gestorben

in Eßlingen-Spinnerei: Josefina Neumeier geb. Beder, 67 Jahre alt. Beerdigung Freitag nachmit-tag 1/5 Uhr.

gemäße, welche durch Fäulnis vor dem Verderb geschützt werden müssen.  
Besitz, den 7. März 1918.  
Reichsstelle für Gemüse und Obst von Ulm.

Stellvertretendes Generalkommando  
XIV. Armeekorps. Karlsruhe, den 17. März 1918.  
Abt. IV c — Abwehr — Nr. 16 009. A.

### Verordnung.

Ausfuhr von Zeichnungen in das Ausland betr.  
Auf Grund des § 9 b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und auf Grund des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzblatt 1915 Nr. 179 Seite 813) bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

1. Die Ausfuhr von Zeichnungen (Konstruktionen, Entwürfe, Zeichnungen, Schaltungspläne, Bohrpläne, Werkstatz-zeichnungen, Blaupausen usw.) ist nur mit Genehmigung der für den Versandort zuständigen Kommandobehörde (stellvertretende Generalkommandos, Gouvernements usw.) zulässig.

2. Zuwiderhandlungen, sowie Aufforderung oder Anreizung zu Zuwiderhandlungen werden, soweit die betreffenden Ge-setze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 — Fünfhundert — Mark bestraft.

3. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.  
Karlsruhe, den 17. März 1918.  
Der Stellvertretende Kommandierende General des XIV. Armeekorps:  
Jöbert, General der Infanterie.

### Das Verfüllern von Grünroggen und Grünweizen betr.

Nach § 1 der Verordnung vom 29. Mai 1915 ist es verboten, grünen Roggen oder grünen Weizen als Grün-futter ohne bezirksamtliche Genehmigung abzumähen oder zu verfüllern.

Das Verbot erstreckt sich nicht auf solchen Roggen, der als Futterroggen gebaut ist und infolge dichter Ausfaat und starker Düngung des Grundstücks zweckmäßig nur als Grün-futter verwendet werden kann.

Die Bürgermeisterämter haben diese Vorschrift nochmals durch ortsbüchliche Bekanntmachung zu veröffentlichen.  
Eßlingen, den 15. April 1918.  
Großh. Bezirksamt.

im Kleinverkauf abgeben, haben durch deutlich sichtbar an-zugeben in den Wirtschaftsräumen und Verkaufsstellen die Verkaufspreise für Bier oder Ertragsbier, das auf Anforderung des Abnehmers zum Verkauf kommenden Marken bekannt zu geben. Die angeführten Preise dürfen nicht über-schritten werden.

### § 8.

Bier und Ertragsbier dürfen nicht untereinander ge-mischt werden.

### § 9.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden keine An-wendung auf Bier oder Ertragsbier, das auf Anforderung der Beeresverwaltung oder der Marineverwaltung an die Soldtruppen zu liefern ist.

### § 10.

Das Landesgewerbeamt ist beauftragt anzuordnen, daß die Brauereien, welche zur Lieferung von Bier für das Feldheer vertraglich verpflichtet sind, bis zu 10 v. H. und die übrigen Brauereien bis zu 60 v. H. ihrer Bier- und Ertragsbierlieferung zur Versorgung der Arbeiter der Rüstungsindustrie nach näherer Bestimmung des Landesge-werbeamts zur Verfügung zu stellen haben. Die Brauereien sind verpflichtet, dieser Anordnung nachzu-kommen sowie die vom Landesgewerbeamt verlangten Angaben und Nachweise über ihre Erzeugung und ihren Absatz zu liefern.

Das Landesgewerbeamt wird seine Anordnungen (Abt. 1.) unlichlich nach Benehmen mit der Zentralstelle der badischen Brauindustrie für Beereslieferungen treffen.

### § 11.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-strafe bis zu 1500 M wird bestraft, wer den Bestimmungen der §§ 1, 7, 8 und 10 dieser Verordnung zuwider-handelt.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung hinsichtlich des Höchstpreises zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Eingekerkelung der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unter-schied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Neben der Strafe kann ferner angeordnet werden, daß die Verur-teilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

### § 12.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkün-dung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die Verordnung vom 28. Februar 1917 den Verordnungen vom 9. März 1917 und 24. September 1917 (Gesetzes- und Ver-ordnungsblatt Seite 58, 81, 113, 231) außer Kraft.

### § 13.

Karlsruhe, den 2. April 1918.  
Großherzogliches Ministerium des Innern.  
Der Ministerialdirektor:  
Pflüger.

### Dörnerbrot für Frühgemüse vom 7. März 1918 betr.

Auf Grund von § 1 der Verordnung über die Ver-arbeitung von Gemüse und Obst vom 23. Januar 1918 (Reichsgesetzbl. S. 46) wird den Herstellern von Dörge-müsse das Dörren von Frühgemüse bis zum 31. Juli 1918 unter-sagt. Ausgenommen von diesem Verbot sind die an den Frischmärkten verbleibenden Ueberstände von Früh-